

# Visionäre Schulhausgärten

Von Peter Richard, Vizepräsident Stiftung  
Natur & Wirtschaft

Betrachte ich die Aussenräume von Schulhäusern, habe ich oft das Gefühl, sie seien nicht in erster Linie nach den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gestaltet, sondern widerspiegeln vielmehr die Vorstellungen jener, die für Reinigung und Unterhalt zuständig sind.

Schüler und Schülerinnen, die einen erheblichen Teil ihrer Jugend in den Aussenanlagen von Schulhäusern und Kindergärten verbringen, sind bei der Gestaltung – wenn überhaupt – oft nur am Rande involviert. Meistens gipfelt es in einem abgegrenzten Spielbereich, der mit ein paar normgerechten Geräten ausgestattet ist. Bepflanzung und Gestaltung sind meist wenig naturnah ausgelegt.



Dabei sind Anlagen, die mit einheimischen Pflanzen und Materialien gestaltet sind, nicht nur robuster, sondern lassen es überdies zu, eigene Spiele und Räume zu entwickeln. Dies erachte ich gerade für junge Menschen als eminent wichtig. So kann auf einer kiesigen Ruderalfläche problemlos auch mal ein spontaner Bike-Wettbewerb stattfinden. Die periodische Störung des Bodens hätte den positiven Nebeneffekt, dass sich die Pioniervegetation auch ohne jätende Pflegeeingriffe natürlich entwickeln würde.

Robuste Sträucher wie Hasel, Weide oder Hartriegel halten es aus, wenn Kinder Äste abbrechen oder verbiegen, um damit Verstecke und eigene Hütten zu bauen. Blumenwiesen können nach der Mahd im Frühsommer als Spielflächen oder als Aussenschulzimmer benutzt werden, ohne Schaden zu nehmen.

Solche Anlagen sind lebendig, vielfältig und individuell nutzbar. Sie unterscheiden sich optisch von den teils fast klinisch sauberen Asphalt- und Rasenwüsten und sind Symbol für einen spielerischen Umgang mit der Natur. Es sind zukunftsweisende und dynamische Lebensräume, in denen das Zusammenspiel von Pflanzen, Tieren und Menschen hautnah erlebbar ist.